



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gott und Welt

Lietz, Hermann

Veckenstedt a. H., 1919

Nietzsche.

urn:nbn:de:hbz:466:1-32803

Friedrich Nietzsche.

Aus: Also sprach Zarathustra.

. . . . Einen neuen Stolz lehrte mich mein Ich, den Der neue Wille
lehre ich die Menschen: nicht mehr den Kopf in den Sand der und Stolz.
himmlischen Dinge zu stecken, sondern frei ihn zu tragen,
einen Erdenkopf, der der Erde Sinn schafft!

Einen neuen Willen lehre ich die Menschen: Diesen Weg
wollen, den blindlings der Mensch gegangen, und gut ihn
heißen, und nicht mehr von ihm beiseite schleichen, gleich den
Kranken und Absterbenden!

Kranke und Absterbende waren es, die verachteten Leib
und Erde und erfanden das Himmlische und die erlösenden
Blutstropfen: aber auch noch diese süßen und düsteren Gifte
nahmen sie von Leib und Erde!

Es gibt Prediger des Todes: und die Erde ist voll von Von Predigern
solchen, denen Abkehr gepredigt werden muß vom Leben. . . . des Todes.
Ihnen begegnet ein Kranker oder ein Greis oder ein Leich-
nam; und gleich sagen sie: „Das Leben ist widerlegt!“

Aber nur sie sind widerlegt und ihr Auge, welches nur
das eine Gesicht sieht am Dasein. . . .

Und auch ihr, denen das Leben wilde Arbeit und Unruhe
ist: seid ihr nicht sehr müde des Lebens? Seid ihr nicht sehr
reif für die Predigt des Todes?

Ihr alle, denen die wilde Arbeit lieb ist und das Schnelle,
Neue, Fremde, — ihr ertragt euch schlecht, euer Fleiß ist
Flucht und Wille, sich selber zu vergessen.

Wenn ihr nicht mehr an das Leben glaubtet, würdet ihr
weniger euch dem Augenblicke hinwerfen. Aber ihr habt
zum Warten nicht Inhalt genug in euch — und selbst zur
Faulheit nicht!

Überall ertönt die Stimme derer, welche den Tod pre-
digen: und die Erde ist voll von solchen, welchen der Tod
gepredigt werden muß.

Oder „das ewige Leben“: das gilt mir gleich, — wofern
sie nur schnell dahinfahren!

. . . . Ich sehe viel Soldaten: möchte ich viel Kriegs- Vom Kriegs-
männer sehen! „Ein-form“ nennt man's, was sie tragen: volle.
möge es nicht Ein-form sein, was sie damit verstecken!

Eure Arbeit sei ein Kampf, euer Friede sei ein Sieg!

Man kann nur schweigen und stillsitzen, wenn man Pfeil und Bogen hat: sonst schwächt und zankt man. Euer Friede sei ein Sieg!

Ihr dürft nur Feinde haben, die zu hassen sind, aber nicht Feinde zum Verachten. Ihr müßt stolz auf euern Feind sein: dann sind die Erfolge eures Feindes auch eure Erfolge.

Auflehnung — das ist die Bornehmheit am Sklaven. Eure Bornehmheit sei Gehorsam! Euer Befehlen selber sei ein Gehorchen!

Einem guten Kriegermanne klingt „du sollst“ angenehmer als „ich will“. Und alles, was euch lieb ist, sollt ihr euch erst noch befehlen lassen.

Eure Liebe zum Leben sei Liebe zu eurer höchsten Hoffnung: und eure höchste Hoffnung sei der höchste Gedanke des Lebens!

So lebt euer Leben des Gehorsams und des Krieges! Was liegt am Lang-Leben! Welcher Krieger will geschont sein!

Über sich hin-
aus schaffen.

Die Menschheit muß ihr Ziel über sich hinaus legen — aber nicht in eine falsche Welt, sondern in ihre eigne Fortsetzung.

Ein höheres Wesen, als wir selber sind, zu schaffen ist unser Wesen. Über uns hinaus schaffen! Das ist der Trieb zur Zeugung, das ist der Trieb der Tat und des Werks. — Wie alles Wollen einen Zweck voraussetzt, so setzt der Mensch ein Wesen voraus, das nicht da ist, das aber den Zweck seines Daseins abgibt. Dies ist die Freiheit alles Willens! Im Zweck liegt die Liebe, die Verehrung, das Vollkommen-sehn, die Sehnsucht.

Meine Forderung: Wesen hervorzubringen, welche über der ganzen Gattung „Mensch“ erhaben dastehn: und diesem Ziele sich und die „Nächsten“ zu opfern.

Die bisherige Moral hatte ihre Grenze innerhalb der Gattung: alle bisherigen Moralen waren nützlich, um der Gattung zuerst unbedingte Haltbarkeit zu geben: wenn diese erreicht ist, kann das Ziel höher genommen werden.

Die eine Bewegung ist unbedingt: die Nivellierung der Menschheit, große Ameisen-Bauten usw.

Die andere Bewegung, meine Bewegung: ist umgekehrt die Verschärfung aller Gegensätze und Klüfte, Beseitigung der Gleichheit, das Schaffen über-Mächtiger. . . .

Du bist jung und wünschst dir Kind und Ehe. Aber ich frage dich: Bist du ein Mensch, der ein Kind sich wünschen darf? Von Kind und Ehe.

Bist du der Siegreiche, der Selbstbezwinger, der Gebieter der Sinne, der Herr deiner Tugenden? Also frage ich dich.

Oder redet aus deinem Wunsche das Tier und die Notdurft? Oder Vereinsamung? Oder Unfriede mit dir?

Ich will, daß dein Sieg und deine Freiheit sich nach einem Kinde sehne. Lebendige Denkmale sollst du bauen deinem Siege und deiner Befreiung.

Über dich sollst du hinaus bauen. Aber erst mußt du mir selber gebaut sein, rechtwinklig an Leib und Seele.

Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf! Dazu helfe dir der Garten der Ehe!

Einen höheren Leib sollst du schaffen, eine erste Bewegung, ein aus sich rollendes Rad, — einen Schaffenden sollst du schaffen.

Ehe: so heiße ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen. Ehrfurcht vor einander nenne ich die Ehe als vor den Vollenden eines solchen Willens.

Dies sei der Sinn und die Wahrheit deiner Ehe.

Ungemein ist die höchste Tugend und unnützlich, leuchtend ist sie und mild im Glanze: eine schenkende Tugend ist die höchste Tugend. . . . Von der schenkenden Tugend.

Unerfättlich trachtet eure Seele nach Schätzen und Kleinodien, weil eure Tugend unerfättlich ist im Verschentenwollen. . . .

Sagt mir, meine Brüder: was gilt uns als Schlechtes und Schlechtestes? Ist es nicht Entartung? . . .

Aufwärts geht unser Weg, von der Art hinüber zur über-Art. Aber ein Grauen ist uns der entartende Sinn, welcher spricht: „Alles für mich“. . . .

Wenn euer Herz breit und voll wallt, dem Strome gleich, ein Segen und eine Gefahr den Anwohnenden: da ist der Ursprung eurer Tugend.

Wenn ihr erhaben seid über Lob und Tadel, und euer Wille allen Dingen befehlen will, als eines Liebenden Wille: da ist der Ursprung eurer Tugend.

Wenn ihr das Angenehme verachtet und das weiche Bett, und von den Weichlichen euch nicht weit genug betten könnt: da ist der Ursprung eurer Tugend. . . .

. . . Bleibt mir der Erde treu, meine Brüder, mit der Macht eurer Tugend! Eure schenkende Liebe und eure Erkenntnis diene dem Sinn der Erde! Also bitte und beschwöre ich euch.

Laßt sie nicht davon fliegen vom Irdischen und mit den Flügeln gegen ewige Wände schlagen! Ach, es gab immer so viel verslogene Tugend!

Führt, gleich mir, die verslogene Tugend zur Erde zurück — ja, zurück zu Leib und Leben: daß sie der Erde ihren Sinn gebe, einen Menschensinne!

. . . Euer Geist und eure Tugend diene dem Sinn der Erde, meine Brüder: und aller Dinge Wert werde neu von euch gesetzt! Darum sollt ihr Kämpfende sein! Darum sollt ihr Schaffende sein! . . .

Ergiehung.

Die Stärksten an Leib und Seele sind die Besten — Grundsatz für Zarathustra —; aus ihnen die höhere Moral, die des Schaffenden. — Den Menschen nach seinem Bilde umzuschaffen: das will er, das ist seine Ehrlichkeit.

Einsamkeit für eine Zeit notwendig, damit das Wesen ganz und durchdrungen werde — ausgeheilt und hart.

Neue Form der Gemeinschaft: sich kriegerisch behauptend. Sonst wird der Geist matt. Keine „Gärten“ und bloßes „Ausweichen vor den Massen“. Krieg (aber ohne Pulver) zwischen verschiedenen Gedanken! und deren Heeren!

Neuer Adel, durch Züchtung. Die Gründungs-Feste von Familien.

Der Tag neu eingeteilt; die körperlichen Übungen für alle Lebensalter. Der Wettkampf als Prinzip.

Die Geschlechtsliebe als der Wettkampf um das Prinzip im Werden, Kommenden. — Das „Herrschen“ wird gelehrt, geübt die Härte ebenso wie die Milde. Sobald ein Zustand meisterlich gekonnt wird, muß ein neuer erstrebt werden. . . .

Keine Ungeduld! Der Übermensch ist unsre nächste Stufe! Dazu, zu dieser Beschränkung, gehört Mäßigkeit und Männlichkeit. . . .

. . . Ziel: Höherbildung des ganzen Leibes, und nicht nur des Gehirns!

Ja, ich kenne deine Gefahr. Aber bei meiner Liebe und Hoffnung beschwöre ich dich: wirf deine Liebe und Hoffnung nicht weg! Die Gefahr des Edlen.

Edel fühlst du dich noch, und edel fühlen dich auch die anderen noch, die dir gram sind und böse Blicke senden. Wisse, daß allen ein Edler im Wege steht. . . .

Aber nicht das ist die Gefahr des Edlen, daß er ein Guter werde, sondern ein Frecher, ein Höhnender, ein Vernichter.

Ach, ich kannte Edle, die verloren ihre höchste Hoffnung. Und nun verleumdeten sie alle hohen Hoffnungen. . . .

Einst dachten sie Helden zu werden: Lüftlinge sind es vom Gefindel- jetzt. Ein Gram und ein Grauen ist ihnen der Held.

Aber bei meiner Liebe und Hoffnung beschwöre ich dich: wirf den Helden in deiner Seele nicht weg! Halte heilig deine höchste Hoffnung! —

Nicht mein Haß, sondern mein Ekel fraß mir hungrig am Leben! Ach, des Geistes wurde ich oft müde, als ich auch das Gefindel geistreich fand! Von den Taranteln.

Und den Herrschenden wandte ich den Rücken, als ich sah, was sie jetzt Herrschen nennen: Schachern und Markten um Macht — mit dem Gefindel! . . .

. . . Also rede ich zu euch im Gleichnis, die ihr die Seele drehend macht, ihr Prediger der Gleichheit! Taranteln seid ihr mir und versteckte Rachsüchtige! . . .

Denn daß der Mensch erlöst werde von der Rache: das ist mir die Brücke zur höchsten Hoffnung und ein Regenbogen nach langen Unwettern. . . .

Ihr Prediger der Gleichheit, der Tyrannen-Wahnsinn der Ohnmacht schreit also aus euch nach „Gleichheit“: eure heimlichsten Tyrannen-Gelüste verumtumen sich also in Tugend-Worte! . . . Den Begeisterten gleichen sie: aber nicht das Herz ist es, was sie begeistert, — sondern die Rache. Und

wenn sie fein und kalt werden, ist's nicht der Geist, sondern der Neid, der sie fein und kalt macht. . . .

Also aber rate ich euch, meine Freunde: mißtraut allen, in welchen der Trieb, zu strafen, mächtig ist! . . .

. . . Mißtraut allen denen, die viel von ihrer Gerechtigkeit reden! Wahrlich, ihren Seelen fehlt es nicht nur an Honig.

Und wenn sie sich selber „die Guten und Gerechten“ nennen, so vergeßt nicht, daß ihnen zum Pharifäer nichts fehlt als Macht! —

Auf tausend Brücken und Stegen sollen sie sich drängen zur Zukunft, und immer mehr Krieg und Ungleichheit soll zwischen sie gesetzt sein: so läßt mich meine große Liebe reden! . . .

In die Höhe will es sich bauen mit Pfeilern und Stufen, das Leben selber: in weite Fernen will es blicken und hinaus nach seligen Schönheiten, — darum braucht es Höhe!

Und weil es Höhe braucht, braucht es Stufen und Widerspruch der Stufen und Steigenden! Steigen will das Leben und steigend, sich überwinden. . . .

Vom Lande
der Bildung.

So liebe ich allein noch meiner Kinder Land, das unentdeckte, im fernsten Meere: nach ihm heiße ich meine Segel suchen und suchen.

An meinen Kindern will ich es gut machen, daß ich meiner Väter Kind bin: und an aller Zukunft — diese Gegenwart!

Von der Selig-
keit wieder
Willen.

Knorrig und gekrümmt und mit biegsamer Härte soll er mir dann am Meere dastehn, ein lebendiger Leuchtturm unbefiegbaren Lebens.

Dort, wo die Stürme hinab ins Meer stürzen, und des Gebirgs Rüssel Wasser trinkt, da soll ein jeder einmal seine Tag- und Nachtwachen haben, zu seiner Prüfung und Erkenntnis.